

DATEN | FAKTEN | ARGUMENTE

THEMA DER WOCHE

Europa ist ein Gewinn für Unternehmen wie Verbraucher

Wettbewerbsfähigkeit kommt aber nicht von selbst

Griechenland braucht einen langen Atem

Fazit der IHK: Für Griechenland und den Euro zu kämpfen, lohnt sich

Euro-Krise: Die Anstrengungen lohnen sich

Alle Augen richten sich derzeit auf die angeschlagene Eurozone. Angesichts der dramatischen Situation in Griechenland werden immer drastischere Szenarien diskutiert, auch ein Euro-Austritt des Landes.

Wie steht die IHK-Organisation zu dem Thema und was rät sie?

■ Der Euro war der letzte, konsequente Schritt der europäischen Integration. Reisen und Handel in Europa sind so einfach wie nie zuvor – ohne Transaktionskosten und Wechselkursschwankungen. In Sachen Preisniveaustabilität ist die Gemeinschaftswährung bislang erfolgreicher als die D-Mark.

Aber Europa ist mehr als der Euro. Europa kann auf eine lange Zeit voller Frieden und Zusammenarbeit zurückblicken. Seine Bürger können leichter als zuvor ihre Wohn- und Arbeitsstätte wechseln. Der Binnenmarkt ermöglicht es Unternehmen, in sicherem Rechtsumfeld neue Märkte zu erobern.

60 Prozent aller deutschen Exporte gehen in die EU. Deutschland ist für 15 Staaten der Region wichtigster Importpartner, für 18 Länder sogar die bedeutendste Exportdestination. Gleichzeitig hat der Wettbewerb an Fahrt gewonnen – etwa mit der Folge sinkender Preise bei Telekommunikation oder Urlaubs- und Geschäftsreisen per Flugzeug.

■ Allerdings haben die Vereinsmitglieder des Euro-Clubs ihre Pflichten der Mitgliedschaft zu oft und zu lange übersehen. Die Wettbewerbsfähigkeit der Produkte und Standorte wird im Euro-Raum durch Lohnentwicklung, Fachkräftebasis, Innovationskraft, Steuerbelastung und Bürokratiekosten bestimmt.

Die wiederholten Forderungen – etwa der Europäischen Zentralbank (EZB) – nach Strukturreformen in etlichen Euro-Ländern verhallen jahrelang. Mit der Aufweichung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes – auch in Deutschland – haben die Mitgliedsländer es am nötigen Konsolidierungswillen fehlen lassen. Die Rechnung liegt nun auf dem Tisch.

■ Griechenland ist tief in der Krise. Aber es hat enorme Sparanstrengungen unternommen und dabei etwas geschafft, was bislang noch kein Industrieland geschafft hat: namentlich die Rückführung des Defizits um 5 Prozentpunkte des Bruttoinlandsprodukts binnen eines Jahres. Das entspräche in Deutschland 125 Mrd. Euro. Auch zeigt die wirtschaftliche Entwicklung zarte Aufhellungstendenzen.

Bei aller Notwendigkeit, den Reformdruck hoch zu halten, kann Griechenland nicht von heute auf morgen die Fehlentscheidungen der letzten Jahrzehnte umkehren. Andernfalls drohen die Bemühungen an einer politischen und sozialen Krise zu scheitern.

■ In jedem Fall lohnt es sich, um den Euro und Europa zu kämpfen. Forderungen nach einem Austritt beziehungsweise „Rausschmiss“ Griechenlands verkennen die Bedeutung der europäischen Gemeinschaft.

Sparen allein reicht nicht. Gleichzeitig müssen in Griechenland die Märkte – auch der Arbeitsmarkt – liberalisiert und Staatsbesitz verkauft werden.

Eine freiwillige Einbeziehung privater Gläubiger ist richtig. Ein Schuldenschnitt hingegen birgt die Gefahr einer Finanzkrise 2.0, die die Finanzierungskosten für alle Euro-Staaten erheblich ansteigen ließe.

Eine Verlängerung der Kredite ließe sich rechtfertigen, weil sie Griechenland die notwendige Zeit für die Konsolidierung verschafft. Die soliden Euro-Staaten dürfen zugleich Griechenland – aber auch andere Staaten – nicht aus der Verantwortung für weitere Reformen lassen. Mit dem Europäischen Stabilisierungsmechanismus (ESM) wird ab 2013 zudem ein wichtiger Baustein für den Umgang mit Ländern in finanziellen Schwierigkeiten eingeführt – dann unter anderem mit einer von vorneherein institutionalisierten Gläubigerbeteiligung.

Fragen zum Thema der Woche?

Dr. Philipp Frank, Telefon: 07721 922-441, E-Mail: frank@villingen-schwenningen.ihk.de